

Schlesische Geschichte der hessischen Fürsten

- Archivmaterialien aus dem 19. Jh. in den polnischen Sammlungen -

Waldemar Deluga

Die Geschichte Hessens der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts enthält viele interessante Elemente, die sich mit den Ereignissen in Osteuropa verbinden. Die Archivmaterialien, die sich in den polnischen Sammlungen befinden, sind Quelle neuer Informationen, die die Familie der hessischen Fürsten und deren Kontakte mit der polnischen Adelsfamilie Radziwiłł und der Familie der Zarendynastie Romanow betreffen. Treffpunkt der adligen Gesellschaft dieser Familienangehörigen war das Schloß in Fischbach (Karpniki) in Schlesien, die Sommerresidenz, und aus diesem Schloß stammt der größte der heute in Polen nachweisbaren Archivaliensätze.¹

Diese Dokumente sind gegenwärtig zerstreut, sie sind enthalten im Stadtarchiv in Hirschberg (Jelenia Góra), im Museum in Hirschberg, im Schloß in Niedzica, im Nationalmuseum in Warschau und teilweise auf dem Gebiet Deutschlands, d. h. in Darmstadt. Im Stadtarchiv in Hirschberg sind Inventarbücher, Briefe der Persönlichkeiten, die Fischbach besucht haben, private Korrespondenz und eigene Zeichnungen des Bruders von König Wilhelm von Preußen, des Fürsten Wilhelm, vorhanden. In der Sammlung des Nationalmuseums in Warschau gibt es Familienandenken, zum Beispiel Stammbücher, Skizzenbücher und etwa 200 Briefe, die in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts datiert wurden. Zusätzlich befinden sich dort die aus dem Schloß in Fischbach stammenden Gemälde, die zwar im Krieg beschädigt wurden, jetzt aber renoviert werden und ihren früheren Glanz zurückgewinnen. Im Schloß in Niedzica bei Nowy Sącz schmücken Porträts der Fürstenfamilie die Innenräume, die aus dem Schloß in Schlesien stammen. Während des Krieges hatte man die Objekte in Kisten verpackt, um sie vor Zerstörung zu schützen. Günther Grundmann, der damals amtierende Konservator des schlesischen Bereiches, hatte eine Rettung für die Kunstwerke organisiert und genaue Dokumentationsarbeiten durchgeführt; von größtem Wert sind seine in Bruchteilen erhaltenen Verzeichnisse, die aus dem Gut des Konservators aus Miettkau stammen und im Archiv der Neuen Akte in Warschau aufbewahrt werden.²

Aus der Korrespondenz zwischen Darmstadt und Fischbach geht hervor, daß die Gemälde teilweise am 12. Oktober 1944 nach Darmstadt zurückgeschickt wurden, etwas früher dagegen, am 29. April 1944, ist dort eine Sammlung von Uniformen und Teppichen eingetroffen. Es ist bekannt, daß die Besitzer Schwierigkeiten mit der Ausfuhr der künstlerischen Ausrüstung des Schlosses hatten, worüber zwei von Witold Kieszowski zitierte Briefe informieren.³ Danach wurde aus Fischbach die „Madonna“ von Holbein weggeführt.⁴ Nach dem Krieg organisierten polnische Kunsthistoriker die Suche nach verlorenen polnischen Objekten, die in vielen schlesischen Residenzen gefunden wurden; die aus den Krakauer und Warschauer Museen entführten Objekte hat

man teilweise in schlesischen Lagerstätten gefunden.⁵ Mit Rücksicht auf die Kriegsgefahr und die Raubtätigkeit der Truppen wurde die ganze bewegliche Ausstattung gesichert. So war es auch der Fall mit der hessischen Residenz in Fischbach: Im Jahre 1945 wurden die im Schloß noch verbliebenen, möglicherweise wertvollen Andenken nach Krakau und später nach Warschau transportiert.

Das Schloß in Fischbach, am Fuß des Riesengebirges in Schlesien gelegen, war als Sommerresidenz zum Treffpunkt der adligen Persönlichkeiten aus fast ganz Europa geworden. Anhand des aufbewahrten Gästebuches, das sich in Hirschberg befindet, können wir bemerken, daß in Fischbach zu Gast waren Aleksander, der spätere Zar Rußlands, Aleksandra Fiodorowna, die Großfürstin Olga, die Schwester des Zaren Nikolaus I., sowie Fürst Peter Polkowsky. Von der königlichen Familie weilten hier Albrecht von Preußen, Carl von Preußen, Fürstin Maria von Hessen u. a.⁶ Aus Anlaß dieser Besuche erschienen verschiedene Gelegenheitsdrucke; viele davon sind in der früheren Büchersammlung der Schaffgotsch-Bücherei in Warmbrunn (Cieplice) erhalten geblieben.⁷

Dieser Familie gehörte früher das Schloß in Fischbach, von der 1822 Fürst Wilhelm von Preußen, Bruder des regierenden Königs Wilhelm III., und seine Frau das erwähnte Gut kauften. 1838 wurde das Schloß im neogotischen Stil umgebaut; Bearbeiter des Entwurfes war wahrscheinlich August Stüller, der Architekt von vielen Residenzen wie zum Beispiel Erdmannsdorf in Niederschlesien oder Jarotschin in Großpolen.⁸ Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß den Umbau Karl Friedrich Schinkel entwarf, der 1831 auf Einladung des Fürsten in Fischbach weilte. Zur Fassade des früheren Baus ist der Risalit geworden, der den alten Renaissanceeingang unsichtbar machte. Durch die Erhöhung des Turms und seine Bekrönung mit Zinnen hat man den Charakter des Schlosses nach damaligen romantischen Vorstellungen verändert. Großen Veränderungen unterlag der Hof, in welchem Kreuzgänge errichtet wurden; im Ostflügel wurde auf der Höhe des dritten Geschosses ein Luftkroisgang gebaut, der die Merkmale Tiroler Holzarchitektur aufweist. Aus der Residenz, die ein Burggraben und Wirtschaftsgebäude umgaben, führte eine Buchenallee zum Nachbarort Buchwald, an welcher viele Skulpturen und Bänke aufgestellt waren. Am Fuße des Falkenberges erbaute man eine Schweizer Hütte. *Der Bau besteht aus schweren Holzbalken und verbindet in überaus harmonischer Weise die Architektur eines Schweizer Chalets mit der Umgebendebauweise eines schlesischen Bauernhauses, was an den schweren, vor dem Gebälk stehenden Stützfeilern, die im Obergeschoss in Form eines Andreaskreuzes wie bei eingeschossigen schlesischen Gebirgshäusern gestaltet sind, leicht zu erkennen ist.*⁹

Dieses Haus ließ der Besitzer von Fischbach, Prinz Wilhelm, seiner Gemahlin Prinzessin Marianne von Hessen-Homburg anläßlich eines besonderen Gedenktages errichten. Die am Berg gelegenen Aussichtsterrassen waren so angeordnet, daß der Beobachter nicht nur die fürstliche Residenz, sondern auch die am Fuß des Berges liegenden Getreidefelder sehen konnte. Im gebirgigen Park, neben den zwischen den Felsen laufenden Touristenwegen, finden wir den „Mariannenfels“, und nach einigen Schritten sehen wir einen kleinen Tempel. In der Nähe der Residenz wurde das „Mariannen-Cottage“ erbaut, es ist ein Bau auf dem Fundament des alten Ofens, der einst zum Ziegelbrennen genutzt wurde. Die inneren Wände des Baus deckten grüne Tapeten und mit-

telalterliche Bilder. Im Süden, vom Palast aus gesehen, wurde das neogotische Denkmal Leopolds von Hessen-Homburg, des Bruders der Fürstin Marianne, errichtet; es hatte die Form eines Tabernakulums mit der Darstellung des Erzengels Michael in der Rüstung eines römischen Kriegers.

Interessante Informationen über Fischbach enthalten viele literarische Darstellungen jener Epoche, vor allem Tagebücher von Reisen nach Schlesien, wie zum Beispiel die „Biedermeierreise durch Schlesien“ von Wiese.¹⁰ Zwei Dichtungen des polnischen Verfassers Stanisław Stęczyński, der in den Jahren 1844 und 1845 einige Reisen ins Riesengebirge unternommen und zahlreiche Skizzen angefertigt hat, stellen eine interessante Illustration zur Beschreibung dieser schlesischen Landschaften dar. Der Dichter beschreibt auch Fischbach und charakterisiert das Schloß: ... *ernst, dekorativ von der Natur selbst geschmückt, mit einem lieben, ordentlichen Garten umgeben.*¹¹

Die Innenräume des Schlosses entsprachen den in Residenzen verlangten Funktionen, die Räume im ersten Stock dienten vor allem Repräsentationszwecken, die übrigen wurden in geringem Maße umgebaut, denn man sorgte dafür, daß sie funktional und komfortabel waren. Steczynski erwähnt, das Schloß habe geschmückte Räume, viele schöne Sachen, und vor allem war es reich an teuren Bildern.

Die Kapelle wurde als Erker angebaut und mit indischer Seide im Innern geschmückt. Die Fenster erhielten mittelalterliche Glasmalereien, die zu den wertvollsten Teilen der Ausstattung des neuen Schlosses gehörten. Von diesem Raum sind Kronleuchter und Holzverkleidung erhalten geblieben. Daneben wurde ein Büchersalon eingerichtet, in dem Bücherschränke standen, die sich teilweise bis heute erhalten haben. In diesem Raum hingen noch bis 1975 die Familienportraits.¹² In der Schloßbibliothek gab es zahlreiche Zeichnungen, die sich heute im Archiv in Hirschberg befinden.¹³ Sie sind Familienportraits; darunter sind auch die Bildnisse derjenigen, die das Palais besuchten. Im Eßraum mit dem Renaissancegewölbe gibt es Eichenverkleidungen mit Spitzbogennischen, in denen früher Statuen Wallensteins, Tillys und der Jungfrau von Orléans standen. Diese Darstellungen zeugen von der Liebe des Besitzers zur Ritterschaft und veranschaulichen die historische Stimmung dieser Räume, deren neugotischen Charakter vor allem die Möbel betonten. Interessant eingerichtet war das „Blaue Zimmer“, das bezeugt eine Photographie, die diesen Raum in seinem Vorkriegszustand präsentiert. Wir sehen hier u. a. einen Kabinettschrank, der sich heute im Darmstädter Schloßmuseum befindet.¹⁴ Im Hintergrund gibt es ein durch einen Spitzbogen geschlossenes Fenster, das mit mittelalterlichen Glasgemälden geschmückt ist, die den heiligen Georg, der mit dem Drachen kämpft, darstellen. Davon ist nur eine Bordüre mit dem Pflanzenornament erhalten geblieben, ihren Mittelteil hat man im Museum in Hirschberg angebracht. Zu den interessanten Glasmalereien im Schloß gehörten zwei wertvolle Glasfenster aus dem 13. Jahrhundert, die den heiligen Nikolaus und den heiligen Augustinus darstellten. Sie stammen samt den anderen Renaissancearbeiten vom Niederrhein, wo sie von Prinz Wilhelm eingekauft worden waren; seine Kollektion gehörte zu den wertvollsten ihrer Art in Schlesien.

Mehr Aufmerksamkeit sollte man der Gemäldesammlung, die sich im Schloß Fischbach befand, widmen. Die ersten Inventare, die 1852 entstanden sind, enthalten Objektgruppen, die von Fürst Wilhelm von Preußen einge-

führt wurden.¹⁵ Der Fürst, der allein diese künstlerische Tätigkeit ausübte, wovon seine im Archiv in Hirschberg erhaltenen Zeichnungen zeugen, sammelte auch Gemälde, die das Schloß schmückten. 1902 wurde erneut ein Inventar des Gutes angefertigt, in dem die Änderungen in den Verzeichnissen des Besitzstandes der Residenz zu bemerken sind. In jener Zeit verbrachte man viele Objekte nach Darmstadt, was in dem erwähnten Inventar angezeigt wurde.¹⁶ In der Sammlung des Schlosses Fischbach befanden sich z. B. einige Ölgemälde, die Franz Krüger (1797–1857) gemalt hatte. Es waren Porträts des Fürsten Adalbert von Preußen, des Zaren Nikolaus I., des Graf von Portales, sowie eine Parkansicht.¹⁷ Krüger arbeitete im Auftrag von vielen deutschen Adligen, oft führte er einige Darstellungen derselben Persönlichkeit aus. Als Beispiel kann Zar Nikolaus I. dienen: Sein von dem gleichen Künstler gemaltes Porträt befand sich im Schlesischen Museum in Breslau, z. Zt. ist es im Nationalmuseum in Warschau aufbewahrt.¹⁸ In Schloß Fischbach gab es Gemälde von Wilhelm Wach (1787–1845), der das Porträt des Fürsten Waldemar schuf.¹⁹ Hier befanden sich daneben auch einzelne Werke von bekannten deutschen Künstlern wie z. B. Johann Gottfried Schadow (1764–1850) mit dem Bildnis von Wilhelm und Luise von Preußen von Oranien.²⁰ In der Sammlung des Nationalmuseums in Warschau gibt es ein Ölgemälde von Karl Morgenstern, das eine Ansicht von Mainz darstellt.²¹ Nach dem Inventar von 1852 war dieses Bild früher in Schloß Fischbach.²² Unter den Familienandenken, die sich in der schlesischen Residenz der hessischen Fürsten befanden, sind Handschriften des Dichters Franz von Luck bemerkenswert. Er schrieb Sonette und Gedichte zu Ehren der Familienangehörigen. Die Handschriften sind interessant verziert, sie waren Luise und Augusta von Hessen-Homburg gewidmet und entstanden in Ruheberg und Fischbach in den Jahren 1828–1830. Einer der Texte betrifft das von Friedrich Bury (1763–1823) gemalte Bild, das die Schwester des Königs, Wilhelmine von Oranien, Erbprinzessin Auguste von Hessen und Prinzessin Marie von Hessen darstellt; es befindet sich jetzt in den Staatlichen Museen Meiningen.²³ Aus der Handschrift geht hervor, daß das Bild 1810 in der Ausstellung in der Berliner Akademie der Künste ausgestellt war.²⁴ Bury hat viele Porträts der hessischen Familie gemalt, worüber Hans Ebert in der Monographie des anderen deutschen Malers, Janus Genelli, des Freundes von Bury, schreibt: *In den Schwestern des Königs von Preussen, der späteren Königin Wilhelmine der Niederlande und der späteren Kurfürstin Auguste von Hessen, die sich beide, wie viele andere Adlige jener Zeit, mit Malen und Zeichnen beschäftigten, gewann Bury einflußreiche Gönnerinnen bei Hofe. Sie besuchten gern seinen Unterricht, der wohl auch gelegentlich in Landschaftsfragen durch Genelli erteilt wurde, und fanden in den Unglücksjahren 1806 und 1807 Trost im künstlerischen Schaffen.*²⁵

Man soll dabei erwähnen, daß sich in der Sammlung des Nationalmuseums in Warschau drei Gemälde von Bury befinden. Das erste stellt Auguste von Hessen dar; es ist eine eigene Replik des Malers von jenem Bild, das auf das Jahr 1818 datiert ist und sich z. Zt. in den Staatlichen Museen Meiningen befindet.²⁶ Das Warschauer Gemälde war während des Krieges stark beschädigt, vor allem in der Partie des Gesichts des Dargestellten. Der Katalog der konservatorischen Ausstellung aus 1977 zeigt das Bild vor und nach der Renovierung.²⁷ Das zweite Bild stellt zwei Damen dar, Maria von Hessen-Kassel und Caroline von Hessen-Kassel, es ist auf 1818 datiert.²⁸ Das dritte Bild stellt Wil-

helmine von Oranien dar.²⁹ Eine figurenreiche Szene „Aus dem Leben der Heiligen Elisabeth“, die von der Kurfürstin Auguste von Hessen gestaltet wurde, befindet sich im Schloß zu Kassel.³⁰ Die o. a. Bilder Burys ergänzen unser Wissen über das Werk des Künstlers. Die von ihm ausgeführten Kopien zeugen von seinem guten Ruf bei den deutschen Adligen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In zahlreichen Ausstellungen der Berliner Akademie präsentierte man ein Porträt von hessischen Fürsten, wovon wir aus den Presseauszügen und Notizen wissen, die sich im Hausarchiv fanden. In Schloß Fischbach gab es eine reiche Büchersammlung, ein Hausarchiv und eine Bibliothek, die letztere, d. h. den Bibliotheksraum, gibt es im 1. Stock, er ist bis heute mit großen Schränken bestückt. Hier wurden Andenken aufbewahrt, die sich mit dem Fürsten Wilhelm von Preußen und seiner Gemahlin Marianne von Hessen-Homburg verbinden.³¹ Die herrliche Landschaft der Umgebung von Fischbach, die reiche Natur und die klimatischen Voraussetzungen wurden beim Bau einiger Residenzen genutzt, die unweit voneinander liegen und einen geschlossenen Parkkomplex bilden. Das sind Erdmannsdorf (Mysłakowice), Buchwald (Bukowiec) und Ruheberg (Radziwiłłówka). Zu Gast in Fischbach war oft der preußische König Friedrich Wilhelm III., der – das Beispiel des Bruders nachahmend und die Ansichten des Hirschberg-Tals bewundernd – ein in der Nähe liegendes Gut kaufte – laut dem Vertrag für 10000 Taler.

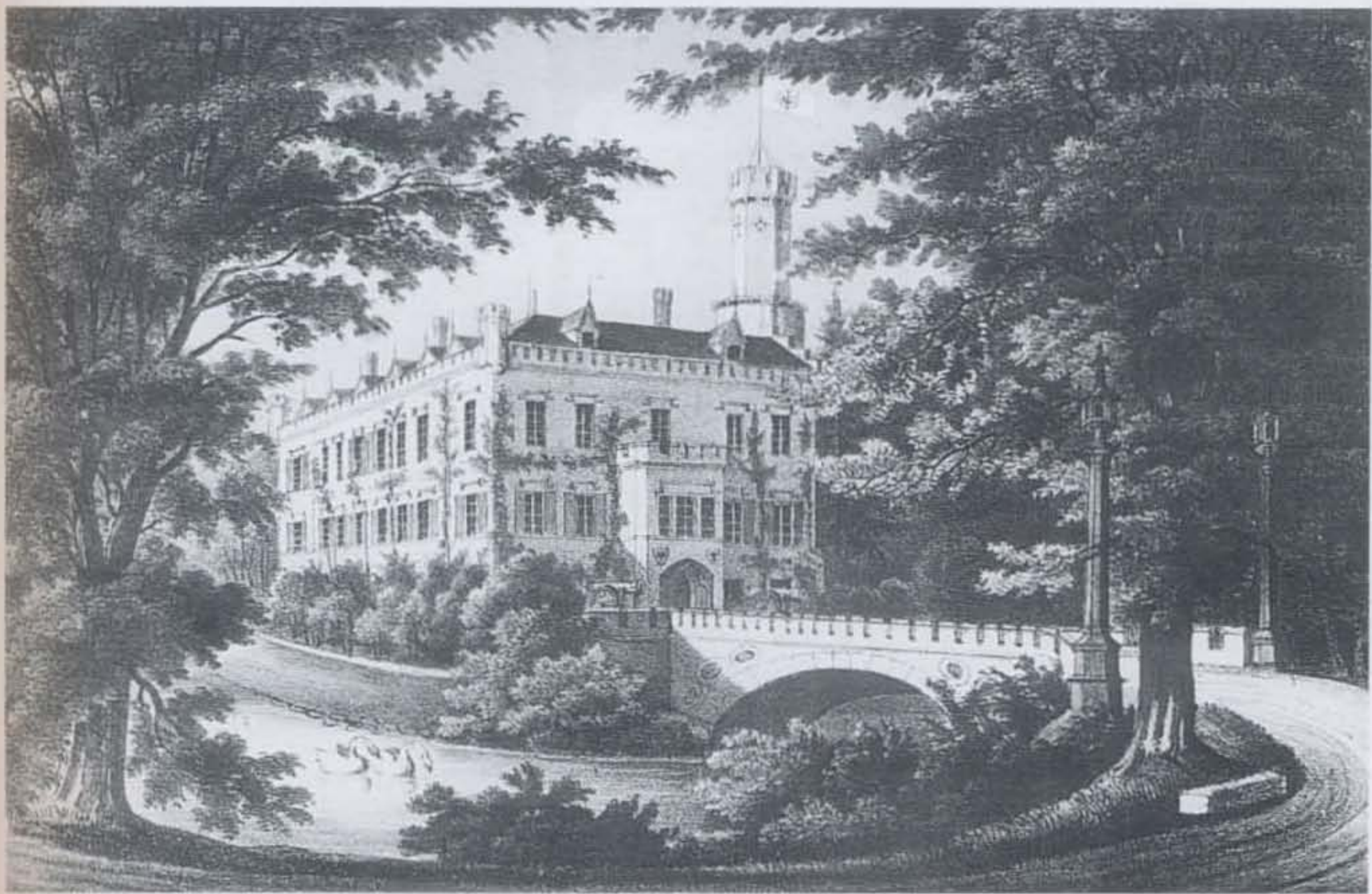
Aufgrund erhaltener ikonographischer Materialien kann man spüren, welchen Änderungen der Palast in Erdmannsdorf unterworfen worden ist. Er gehörte früher der Familie der Grafen von Gneisenau. Die erhaltenen Lithographien stellen die Innenräume des Palastes vor dem neogotischen Umbau dar. Darauf erkennen wir den für die ersten Jahrzehnte charakteristischen Biedermeierstil.³² Der spätere Umbau, der in den Jahren 1836–38 erfolgte, umfaßte vor allem die Änderung der Verzierung der Fassaden und einen Pavillon; der Empfangssaal wurde zugebaut und mittels einer gotischen Arkade mit dem Hauptgebäudekomplex verbunden. Die Stahlstiche von Theodor Blättenbauer, die in Glogau in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts herausgegeben wurden, zeigen den letzten Zustand des Gebäudes.³³ In den Innenräumen des Palastes fanden sich Porträts der königlichen Familie und auch die von dem hiesigen Maler Carl Hermann (geb. 1771) ausgeführte Wandausschmückung. Es war eine Freskomalerei mit der Darstellung der „Gründung des Klosters Trebnitz“; in dieser Szene erschienen Fürst Wilhelm und zwei Schwestern des Fürsten sowie Gräfin Friederike Reden aus dem nachbarlichen Buchwald.³⁴ Der Maler, der auf dem Schaffgotsch-Hof in Warmbrunn (Cieplice) wirkte, entwarf sieben Bilder, die für die Pfarrkirche bestimmt und im Auftrag von Graf Leopold Gotthard von Schaffgotsch ausgeführt wurden. Sechs Zeichnungen – es waren Skizzen zur religiösen Komposition – befanden sich vor dem Krieg in der Majoratsbibliothek in Warmbrunn. Der Künstler führte ein Tagebuch, in dem er das gesellschaftliche Leben der in der Gegend des Riesengebirges wohnenden Menschen beschrieb. Unter dem Datum des 19. September 1829 erwähnt der Künstler die Einladung nach Fischbach: *Auf dem Wege bei dem Schweitzerhäuschen Begegnung mit den Königl. Hoheiten, Prinz und Prinzessin Wilhelm von Preußen. Wir ziehen nach gemachter Reverenz vorbei, auf den höchsten der beider Falkenberge. Oben schöne Aussicht des Riesengebirges bei zauberischer Beleuchtung*³⁵.

Gesellschaftliche Beziehungen verbanden die Königsgüter auch mit den Nachbarresidenzen Buchwald oder Ruheberg und mit Erdmannsdorf. Im Sommer trafen zahlreiche Gäste in Fischbach ein. In einer Geschichte der Stadt Hirschberg heißt es: *Im Festsalon zu Schloß Fischbach sang die gefeierte Sängerin Henriette Sonntag. Auch Mitglieder des Königlichen Schauspielhauses trugen zu den künstlerisch hochstehenden Abendunterhaltungen bei. Zuhörer waren der König und die Fürstin von Liegnitz, die Kurfürstin von Hessen, der Kronprinz nebst Gemahlin, die Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin, die Kaiserin von Rußland, der Landgraf von Hessen-Homburg, der Staatsrat Alexander von Humboldt und mancher andere Gast von Namen ...*³⁶ Im Archiv in Hirschberg sind Verzeichnisse vorhanden der Gäste und der Pläne der Feierlichkeiten, die 1840 aus Anlaß des Besuches von König Friedrich Wilhelm III. vorbereitet wurden. Der König selbst wohnte im Palast in Erdmannsdorf. Da eine große Teilnehmerzahl erwartet wurde, hat man eine Liste angefertigt mit dem Ziel der Unterbringung der erhofften Persönlichkeiten in den in der Nähe liegenden Residenzen. Damals sind gekommen Fürstin Olga, Maria von Hessen, Carl von Hessen, Fürst Waldemar; diese wohnten in Fischbach. Der Einladung des Königs sind u. a. die Mitglieder des Zarenhofes gefolgt wie Fürst Wolkonski und Major Netrouskij.³⁷ In dieser Zeit wurde der Kirchenbau, dessen Projekt der königliche Baumeister Karl Friedrich Schinkel ausgeführt hatte, beendet.³⁸ Der Besuch des Königs wurde dafür zum Ansporn, und in der gleichen Zeit wurde auch der Park in Ordnung gebracht, wobei der Gärtner aus dem naheliegenden Buchwald beschäftigt war. Zur Zeit ist leider der historische Zustand des Gartens aufgrund seines heutigen Aussehens nicht mehr zu rekonstruieren. Aufgrund der graphischen Abbildungen kann man aber feststellen, daß er einen klassischen Charakter hatte, was ihn von den anderen nachbarlichen Gärten unterschied. Aus den Archivüberweisungen ist bekannt, daß König Friedrich Wilhelm III. im Juli 1844 wiederum mit seiner Gattin hier weilte; danach begab er sich nach Wien, und nur einen Monat später kehrte er nach Erdmannsdorf zurück, wo er sich noch fast zwei Wochen aufhielt.³⁹ Der König besichtigte auch den in der Nähe gelegenen Park in Buchwald, der auf dem Weg nach Fischbach lag und in Anlehnung an moderne romantische Parkanlagen entstanden war. Er befand sich im Besitz der Familie Reden, mit der die Besitzer von Fischbach befreundet waren; davon zeugt das erwähnte Wandgemälde des Malers Hermann. Friederike Reden trug zur baulichen Abwechslung auf ihrem Gut bei und ließ einige Bauobjekte errichten, die zu der sog. kleinen Architektur gehören.⁴⁰ Prinzessin Marie von Preußen, die Tochter der Marianne von Hessen-Homburg, die im Jahre 1844 Maximilian II., König der Bayern heiratete, empfing in der Fischbacher Kirche ihr erstes Abendmahl.

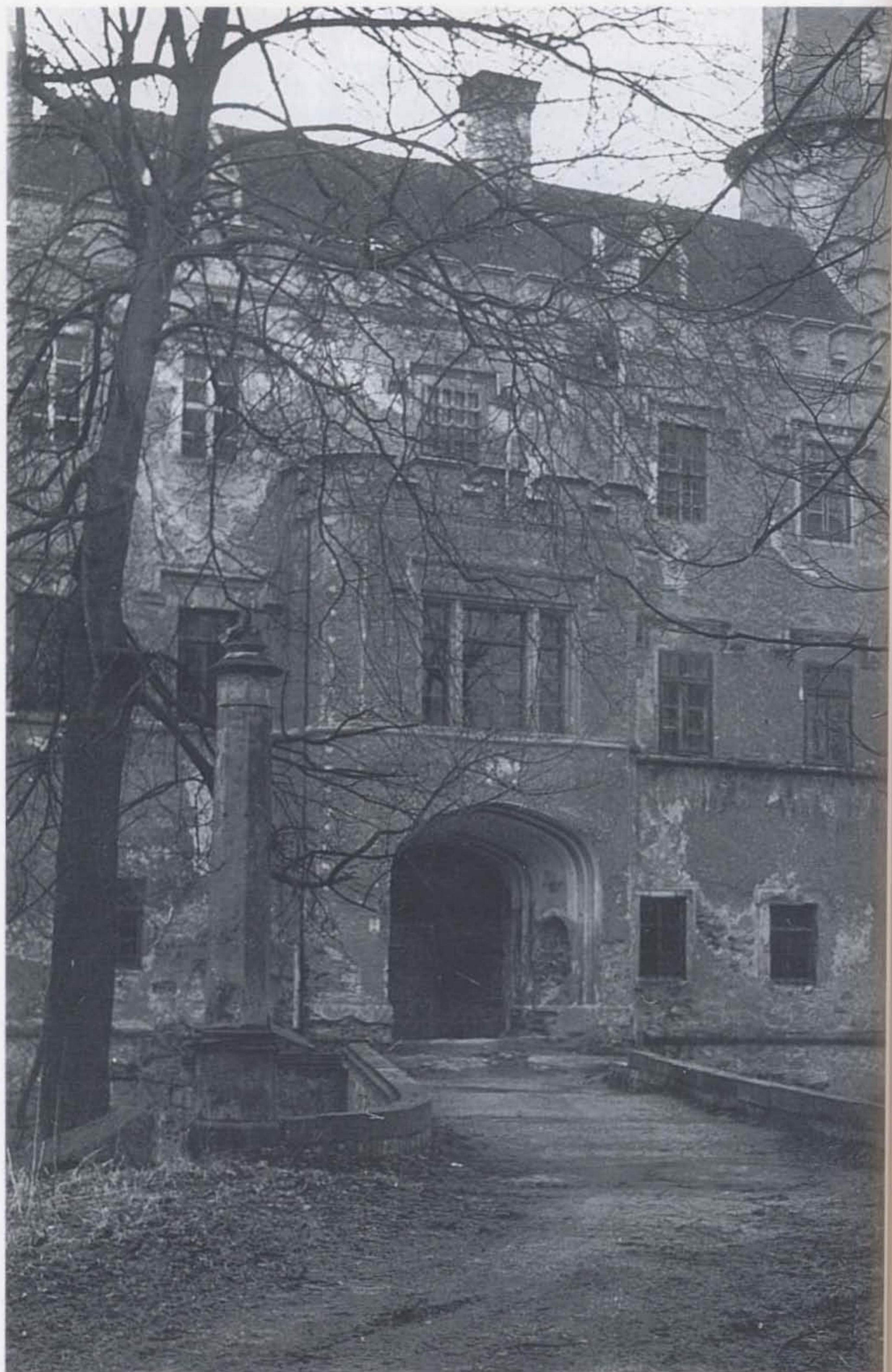
In der Nähe von Fischbach befindet sich in Ruheberg ein kleiner Grundbesitz, der 1833 von Luise, der Frau von Antoni Radziwiłł, angekauft wurde.⁴¹ Das Gut befand sich in einer attraktiven Lage und bildete den besten Aussichtspunkt in dieser Gegend; von dem im Auftrag Luises erbauten Tempel konnte man das ganze Panorama des Riesengebirges sehen. Romantische Neigungen von Luise und Antoni wurden beim Bau des Jagdpalastes in Antonin in Großpolen – nach dem Projekt von Karl Friedrich Schinkel – realisiert. Die Verbundenheit der Radziwiłłs mit ihrem Sondersitz ergab sich daraus, daß der Bau als Ergebnis einer engen Zusammenarbeit zwischen dem Stifter und dem



F. A. Tittel: Schloß Fischbach (1825).



Unbekannter Künstler: Schloß Fischbach nach dem Umbau (ca. 1850)



Schloß Fischbach heute.

Baumeister entstand. Dort wurden zahlreiche Gäste empfangen, und man trug eine Bibliothek und ein kleines Museum zusammen.⁴² Luise war in dem Milieu der polnischen Aristokratie als Amateurzeichnerin bekannt; manche ihrer Zeichnungen (Porträtsskizzen mit einer Neigung zur Karikatur, dazu Ansichten, einst in Nieborów bei Warschau aufbewahrt) befinden sich jetzt im Warschauer Nationalmuseum.⁴³ Die Radziwiłłs hatten nicht nur künstlerische Neigungen und Begabungen, 1830 organisierten sie erfolgreich Hilfe für die Polen während des Novemberaufstandes. Im Berliner Haus an der Wilhelmstraße befaßten sich auf Luises Anregung hin die Angehörigen und Bekannten mit der Vorbereitung von Verbänden für die Verletzten der polnischen Armee; sie wurden den Polen als Geschenk der Fürstin durch Vermittlung des Berliner Bankiers und preußischen Rats Magnus übersandt. Die Gesellschaften, die den Polen helfen sollten und die von den Deutschen massenweise ins Leben gerufen wurden, anfangs aus Gründen des politischen Kampfes von Liberalen und Demokraten geführt, veränderten sich allmählich in ein wichtiges Instrument der Propagandaeinwirkung auf die öffentliche Meinung in Deutschland. Zu den Anregern gehörten oft die Führer der oppositionellen liberalen Parlamentsfraktionen, die sich infolge der politischen Verbote der Regierung nicht vereinigen durften und z. B. als caritative polnische Komiteés nach erlaubten Formen der Vereinigung und Verbandbildung suchten. In manchen Hofkreisen sogar erfreuten sich die Polen einer geheimen Sympathie; man wünschte ihnen – wie auch z. B. der spätere Thronfolger König Friedrich Wilhelm IV. – Erfolge im Krieg mit Rußland. Dies machte deutlich, daß die Macht Rußlands in Deutschland gefürchtet wurde und man vor den Folgen eines Sieges in Deutschland Angst hatte. Als der Kronprinz die Nachricht über den Ausbruch des Novemberaufstandes bekam, drückte er seine Anerkennung für die Polen in einem Gespräch mit seinem Vater, König Friedrich Wilhelm III., aus. Viele Offiziere aus der Umgebung des Kronprinzen, wie z. B. der Lehrer der Kriegskunst, General Wilhelm von Willisen, forderten die Unabhängigkeit Polens.⁴⁴

* * *

Der vorliegende Artikel bemüht sich, das sich in Polen befindliche unbekannte Material zu präsentieren, das natürlich nur in Verbindung mit historischen Ereignissen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu beurteilen ist. Weitere Informationen sind bestimmt in den in Deutschland tradierten Materialien enthalten, vor allem in Darmstadt, wo ein besonderes Archiv für die Sommerresidenz in Fischbach aufbewahrt ist. Das Interesse des Verfassers an der Geschichte dieser schlesischen Residenz, vor allem mit Blick auf die Veränderungen in der Architektur des Palastes und Parks, begrenzen den Bereich der präsentierten Dokumente. Ihren Wert sollen Historiker einschätzen, es gibt dazu eine reiche Korrespondenz und andere Notizen und Aufzeichnungen, die auf eine eindringliche Prüfung warten; die vorliegende Dokumentation stellt nur eine einleitende Bearbeitung dar.

Anmerkungen

- 1 Literatur über das Fischbacher Schloß. Vgl.: Schloß Fischbach und seine Besitzer. Eine geschichtliche Darstellung. Hirschberg 1831; W. Baur: Prinzess Wilhelm von Preußen geborne Prinzess Marianne von Hessen-Homburg. Ein Lebensbild aus dem Tagebüchern und Briefen

- der Prinzess. Homburg 1886. S. 231-254; S. Beck : In das Riesengebirge. Fischbach und Wang. – In : Schlesische Provinzialblätter Jg. XXXVIII (Neue Folge). Glogau, Breslau, Liegnitz 1874. S. 345-348; W. E. Peuckert : Schlesien. Biographie der Landschaft. Hamburg 1950. S. 295-299; B. Guerquin : Zamki śląskie. Warszawa 1957. S. 74; H. Sieber : Burgen und Schlösser in Schlesien. Frankfurt/Main 1962. S. 128-130; G. Grundmann : Erlebter Jahre Widerschein. Von schönen Häusern, guten Freunden und alten Familien in Schlesien. München 1972. S. 337-346; J. Eysmont : Pałac w Karpnikach. Wrocław 1979; K. Ullmann : Die Fischbacher Teller in der Münchener Residenz. – In : Schlesien. Jg. XXVII. Marburg 1982. Nr. 1. S. 47-52; H. Neuschäffer : Fischbach. Das Schicksal eines Schlosses in Schlesien. – In : Schlesien. Jg. XXXIV. Marburg 1989. Nr. 4. S. 213-220; W. Deluga : Die Residenz der hessischen Fürsten in Fischbach. – In : Der Gemeinsame Weg. Bd. LXIII. Bonn 1991. S. 17-20.
- 2 J. Gębczak : Straty wojenne Dolnego Śląska w zakresie mienia artystycznego. Składnice. (Maschinenschrift). Varia. – In : Zespół Biura Rewindykacji i Odszkodowań. Archiwum Akt Nowych w Warszawie (Archiv des Neuen Aktes in Warschau). Nr. 387/131 (B. 1276). Vgl. : Z. Kieszkowski : Składnica Muzealna w Paulinum. „Pamiętnik Związku Historyków Sztuki i Kultury“. Bd. I. Warszawa 1948. S. 146-148, J. Gębczak : Muzeum Śląskie w latach 1945-1956. – In : Roczniki Sztuki Śląskiej. Bd. I. Wrocław 1959. S. 180.
 - 3 W. Kieszkowski a. a. O. S. 146.
 - 4 G. Grundmann : Die Darmstädter Madonna. Der Schicksalsweg des berühmten Gemäldes von Hans Holbein d. J. Darmstadt 1972; S. Bernatt : Zamek w Karpnikach udzielił schronienia arcydziełu malarstwa renesansowego. – In : Rocznik Jeleniogórski. Jg. XIV. 1976. S. 103-112.
 - 5 Vgl. W. Kieszkowski a. a. O. S. 135-158; K. Estrajcher : Cultural losses of Poland. Index of Polish losses during the German occupation, 1939-1944. London 1944; W. Borowy : Tezy ogólne w sprawie rewindykacji i odszkodowań z zakresu kultury i sztuki. Prace i Materiały Wydziału Rewindykacji i Odszkodowań. Bd. 2. Warszawa 1945; W. Tatarkiewicz : Etyczne podstawy rewindykacji i odszkodowań. Prace i Materiały Wydziału Rewindykacji i Odszkodowań. Bd. 3. Warszawa 1945; Straty kulturalne Warszawy. Praca pod redakcją W. Tomkiewicza. Bd. I-III. Warszawa 1948; S. Lorenz : Dzieje Muzeum Narodowego w Warszawie. – In : Rocznik Muzeum Narodowego w Warszawie. Jg. VI. Warszawa 1962.
 - 6 Se. Königl. Hoheit Prinz Waldemar von Preußen. Fremden Buch. – In : Księga Gości od 1829 do 1868. Akta Majatku Karpniki. Archiwum Wojewódzkie w Jeleniej Górze (Wojewodschafts-Archiv in Hirschberg) Nr. 104/28.
 - 7 Vgl. H. Nentwig : Silesiaca in der Reichsgräflich Schaffgotschschen Majoratsbibliothek zu Warmbrunn. Leipzig 1902; M. Iwanek : Biblioteka Schaffgotschów w Cieplicach Zdroju. – In : Rocznik Jeleniogórski, Bd. XXIV. Jelenia Góra 1986. S. 43-57.
 - 8 Vgl. T. S. Jaroszewski : O siedzibach neogotyckich w Polsce. Warszawa 1981. S. 210, 238.
 - 9 K. Ullmann a. a. O. S. 50.
 - 10 Ebd. S. 47.
 - 11 Z. Stęczyński : Śląsk. Wrocław 1949. S. 12.
 - 12 J. Eysmond : Studium historyczno-architektoniczne zamku w Karpnikach. Archiwum Konserwatorskie w Jeleniej Górze (Konservatorisches Archiv in Hirschberg). Nr. A-638/1 il. 10. Negative sind in Pracowni Konserwacji Zabytków we Wrocławiu (PKZ in Breslau) Nr. 13448.
 - 13 Akta Majatku Karpniki. Archiwum Wojewódzkie w Jeleniej Górze. Nr. 104/23.
 - 14 Interieurs aus dem Hause Hessen-Darmstadt. Aus einer Folge zeitgenössischer Kostbarkeiten.
 - 15 Inventarium über sämtliche in den Zimmern, Galerien, Fluren usw. des Schlosses zu Fischbach wie auch in den beiden Cottagen, dem Treibhause, dem Schweitzerhause, dem Marstall usw. befindlichen Mobilien usw., aufgenommen mit Oktober 1852. Akta Majatku Karpniki. Archiwum w Jeleniej Górze. Nr. 104/1, Das zweite Exemplar : Hessisches Staatsarchiv Darmstadt. Nr. Abt. D 22-10/56.
 - 16 Inventarium des Schlosses Fischbach. 1902. Akta Majatku Karpniki. Archiwum w Jeleniej Górze. Nr. 104/12.
 - 17 Inventarium über sämtliche in den Zimmern ... Pos. 383, 589, 605. Vgl. : W. Weidmann : Franz Krüger als Porträtmaler. (Diss.) Berlin 1924; M. Cohn : Franz Krüger. (Diss.) Breslau 1909.
 - 18 Muzeum Narodowe w Warszawie. Inv. Nr. Mob. 207. Vgl. : Schlesisches Museum. Katalog. Breslau 1926. S. 198. Nr. 1312.
 - 19 Inventarium über sämtliche in den Zimmern ... Pos. 368.
 - 20 Ebd. Pos. 911.
 - 21 Muzeum Narodowe w Warszawie. Inv. Nr. Mob. 509.
 - 22 Inventarium über sämtliche in den Zimmern ... Pos. 1079.

- 23 H. Ebert: Über Herkunft, Werdegang und Freunde des Landschaftsmalers Janus Genelli (1761–1813). – In: Forschungen und Berichte. Kunsthistorische und Volkskundliche Beiträge Bd. XIX. Berlin 1979. S. 112 il. 25.
- 24 Katalog der Königlichen Akademie der Künste. Berlin 1810. Nr. 62–68.
- 25 H. Ebbert, a. a. O. S. 112.
- 26 Muzeum Narodowe w Warszawie Inv. Nr. 186373. Vgl.: H. Ebbert a. a. O. ill. 25/2.
- 27 Konserwacja dzieł sztuki w Polsce Ludowej. (Ausstellungskatalog) Muzeum Narodowe w Warszawie 20 lipca – 16 wrzesnia 1979. Warszawa 1979. Ill. 4–5.
- 28 Muzeum Narodowe w Warszawie. Inv. Nr. 188515.
- 29 Muzeum Narodowe w Warszawie. Inv. Nr. 186929.
- 30 H. Ebert a. a. O. S. 112.
- 31 Akta Majatku Karpniki. Archiwum w Jeleniej Gorze. Nr. 104/31.
- 32 H. Kott: Von Stettin bis Breslau. Ansichten und Landkarten von Pommern, Neubrandenburg und Schlesien aus der Graphischen Sammlung des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg. Nürnberg 1985. S. 40–42.
- 33 Ebd. S. 42. Nr. 89.
- 34 Pastor Gebhard: Der geschichtliche Wert des Schlosses Erdmannsdorf im Riesengebirge. – In: Schlesien. Illustrierte Zeitschrift für die Pflege heimatlicher Kultur. Bd. III. Breslau, Kattowitz 1909/10. Ill. 33. – Vgl. H. Wrabec: Ogrody w Brzegu Dolnym i Bukowsu jako odbicie osobowości ich fundatorów. – In: Sztuka a Natura. Katowice 1991. S. 301–319.
- 35 E. Scheyer: Schlesische Malerei der Biedermeierzeit. Frankfurt/Main 1965. S. 104.
- 36 H. Neuschäffer a. a. O. S. 217.
- 37 Akta majatku Karpniki. Archiwum Wojewódzkie w Jeleniej Gorze. Nr. 104/32.
- 38 Vgl. H. Reitzig: Erdmannsdorf, ein deutsches Aranjuez. – In: Schlesien Bd. XVIII. Marburg 1973. Nr. 3; T. Donat: Erdmannsdorf. Seine Sehenswürdigkeiten und Geschichte. Hirschberg 1887; J. G. Thomas: Die Herrschaft Erdmannsdorf im Schlesischen Riesengebirge. Hirschberg 1846; Erinnerungsblüthen von 1840. 2. Festgabe. Vom Verfasser der „Gneisenaus Urne“, der „Veischensteine“. Hirschberg 1841.
- 39 Akta Majatku Karpniki. Archiwum w Jeleniej Gorze. Nr. 104/31.
- 40 Vgl. E. von Koenigsfeld: Graf Reden. Das letzte Jahrzehnt. – In: Schlesien Bd. XXXIII. Marburg 1988. Nr. 4.
- 41 Der Ankaufsvertrag befindet sich zur Zeit im Archiv in Hirschberg. Vgl.: Akta Majatku Karpniki. Archiwum Wojewódzkie w Jeleniej Górze. Nr. 104/31.
- 42 Z. Ostrowska-Kęłowska: Antonim. – In: Karl Friedrich Schinkel i Polacy. Muzeum Narodowe w Warszawie. (Ausstellungskatalog). Warszawa 1987. S. 91–102.
- 43 Manche Blätter wurden im Nationalmuseum in Warschau in der Ausstellung „Polnische Künstlerinnen“ im Oktober 1991 präsentiert. Vgl. Artystki Polskie. Katalog wystawy. Warszawa 1991. S. 296–297. Nr. 631–637.
- 44 Vgl. J. Kossim: Przeciw świętemu Przymierzu. Z dziejów współpracy Demokratów polskich i niemieckich w latach trzydziestych XIX wieku. Warszawa 1988.